Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 117 (2023)
Heft: 10-11

Artikel: Helmut Gollwitzer : Recht auf Frieden und Gewalt zur Befreiung
Autor: Amelung, Swantje
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1049924

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helmut Gollwitzer: Recht auf Frieden und Gewalt zur Befreiung

Swantje Amelung

Der linke evangelische Theologe Helmut Gollwitzer ist vor dreissig Jahren gestorben. Er hat sich ein Leben lang mit den Bedingungen für Frieden beschäftigt, lehnte atomare Bewaffnung ab und betrachtete staatliche wie revolutionäre Gewalt differenziert.

«Fighting for peace is like screwing for virginity» (Für den Frieden zu kämpfen ist wie für Jungfräulichkeit zu vögeln). Dieser Satz steht mit dickem Filzstift geschrieben an der Kabinenwand einer Bibliothekstoilette der Universität Osnabrück. Er wurde bereits Jahre vor Beginn des Kriegs in der Ukraine dort verewigt. In Hinblick auf den ukrainischen Frieden macht die Aussage, dass es paradox ist, Gewalt für Frieden einzusetzen, einen eher undifferenzierten Eindruck. Mit der Frage nach der Durchsetzung von Frieden mit Gewaltmitteln beschäftigte sich bereits Helmut Gollwitzer, ein deutscher Theologe, der am 17. Oktober 1993 starb. War er als Theologe und Christ ein radikaler Pazifist? Zu Lebzeiten erregte er jedenfalls viel Aufmerksamkeit durch sein politisches Engagement für den Frieden: Gollwitzer begleitete die Studentenbewegung der 1960er Jahre, lief auf Demonstrationen mit und beteiligte sich an Blockaden. Seine theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Frieden erlangt derzeit wieder besondere Aktualität.

Ablehnung von Atomwaffen

Geboren am 29. Dezember 1908, erlebte Helmut Gollwitzer zwei Weltkriege mit. Am Zweiten Weltkrieg war er als Sanitäter beteiligt und wurde zunächst nach Frankreich, dann an die Ostfront geschickt. Aufgrund seiner Beteiligung empfand er grosse Schuld und bewertete seinen Aufenthalt in sowjetischer Gefangenschaft, in die er 1945 geriet und aus der er erst 1949 entlassen wurde, als gerechte Strafe. Seine Erlebnisse verarbeitete er in seinem Werk *... und führen, wohin du nicht willst*, welches tagebuchartig die Bedingungen und Erfahrungen der Gefangenschaft beschreibt. Diese Zeit prägte nachhaltig nicht nur sein theologisches Denken, sondern auch sein politisches Wirken. An diesem Lebensabschnitt entzündete sich Gollwitzers Engagement für Frieden und seine Auseinandersetzung mit der Verwirklichung von Frieden durch Einsatz gerechter Gewaltmittel.

Mit dem Thema Frieden beschäftigte sich Gollwitzer zu unterschiedlichen Anlässen und in verschiedener Form: in Reden, Predigten und Aufsätzen, aber es findet auch in seine monografischen Werke Eingang. Während seiner Professur in Bonn von 1950 bis 1957 begann er sich mit der Westorientierung und Remilitarisierung der Bundesrepublik Deutschland auseinanderzusetzen. Diese Auseinandersetzung führte ihn letztendlich dazu, sich gegen die atomare Bewaffnung auszusprechen sowie dagegen zu protestieren. Für seine Beteiligung an Sitzblockaden vor Raketendepots wurde Gollwitzer wegen Nötigung festgenommen und verurteilt. Aber auch in Reden und Schriften wandte er sich gegen Atomwaffen. 1957 hielt er beispielsweise einen Vortrag in der Bonner Evangelischen Studentengemeinde über *Die Christen und die Atomwaffen*. Seine oppositionelle Haltung gegen Atomwaffen brachte ihm die Bezeichnung «Atompazifist» ein. Während seiner Professur in Berlin (1957–1975) verschärfte sich seine Kritik an der Politik der Bundesrepublik Deutschland. Er bemühte sich, eine Vermittlerposition zwischen Ost und West einzunehmen. Ab den 1960er Jahren

stellte er sich als einer der wenigen Professor*innen auf die Seite der Studentenrevolte und sympathisierte mit dieser jungen Bewegung. Er befürwortete ihren Einsatz für die Demokratie und nahm an Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg teil.

Nach Helmut Gollwitzer spielen bei der Sicherung und Herstellung von Frieden die Art der Gewaltmittel eine entscheidende Rolle. Dies wird durch seine strikte Ablehnung von Atomwaffen deutlich. Dass Atomwaffen schützen und Frieden garantieren, hält er für einen Aberglauben, der dekonstruiert werden muss. Die Forderung nach Frieden hängt für ihn stets mit der Abkehr von atomarer Bewaffnung zusammen. In *Die Christen und die Atomwaffen* verneint er entschlossen die Frage, «ob auch Atomkriegsleute in seligem Stande sein können»[1]. Entscheidend ist für ihn, dass ein Atomkrieg nicht mehr den Prinzipien eines gerechten Krieges entspricht, der die Durchsetzung von Recht und Frieden zum Ziel hat, und somit wider Gottes Willen ist. Er begründet: Die Unterscheidung zwischen kämpfenden Personen und der Zivilbevölkerung ist unmöglich geworden, Frieden als Ziel des Krieges kann nicht weiterverfolgt werden, auch kommende Generationen sowie die Umwelt leiden an den Folgen, Verteidigungskriege gehören der Vergangenheit an, und die Anwendung von Atomwaffen bedeutet sowohl Mord als auch Selbstmord. Gollwitzer kommt zum Schluss, die Beteiligung christlicher Personen an Entwicklung und Gebrauch von Atomwaffen entschieden abzulehnen.

Recht auf Frieden

Was die Unmöglichkeit eines gerechten Krieges für seine generelle Einstellung zur westdeutschen Rüstung bedeutet, stellt Gollwitzer in seinem Vortrag *Ohne Waffen leben* auf dem 17. Deutschen Evangelischen Kirchentag 1977 dar, in dem er auf das Antimilitarismusprogramm der Vollversammlung des Ökumenischen Rates von 1975 reagiert. Den Begriff «Rüstungswahnsinn» nimmt er hier wortwörtlich und kommt deshalb zur Einsicht: «Entweder wir schaffen die Rüstung ab, oder die Rüstung schafft uns ab.»[2] Die neue Aufgabe der Kirche sieht er darin, für Unruhe, Aufklärung und Aufrüttelung in der Bevölkerung zu sorgen, Rüstung als Gefahr zu entlarven, Politiker*innen zu unterstützen, die sich gegen Rüstung aussprechen, und letztendlich ohne Waffen zu leben.

Dass der Staat seiner Aufgabe, für Recht und Frieden zu sorgen, durch atomare Bewaffnung als Schutz vor Bedrohungen gerecht wird, enttarnt Gollwitzer als vermeintlich. In seinem Aufsatz *Frieden als Menschenrecht* fragt er, ob Staaten zu seiner Zeit überhaupt in der Lage sind, das Recht auf Frieden zu verwirklichen. Er stellt dabei fest, dass atomare Bewaffnung Staaten omnipotent macht und ihnen die Verfügungsgewalt über das Leben verleiht. Sein Fazit: «Die Kriegsmittel sind totalitär und machen den Staat selbst totalitär.»[3] Das aktuelle Rüstungsstadium schätzt Gollwitzer als antidemokratisch und entpolitisierend für Staaten ein. Das Recht auf Frieden sieht er nur in einem «nachatomaren»[4] Zustand realisiert, für den er folgende Utopie entwirft: Abbau der Klassengesellschaft, eine Politik, die Menschheit allgemein und subjektorientiert denkt, Partizipation aller an der Gesellschaft Beteiligten.

Gerechter Krieg und gerechte Revolution

Im Hinblick auf Atomwaffen verliert nach Gollwitzer jegliche Kriegsführung ihre Berechtigung. Zudem bewirkt atomare Bewaffnung Entdemokratisierung und Totalisierung staatlicher Strukturen. Partizipation an atomarer Gewalt lehnt er demnach prinzipiell ab. Diese prinzipielle Ablehnung bedeutet allerdings nicht, dass Gollwitzer generell als Pazifist bezeichnet werden könnte. An der christlichen Lehre vom gerechten Krieg hält er nach wie vor fest: Diese Lehre schafft einen Rahmen für kriegerische Auseinandersetzungen, innerhalb dessen Gewaltanwendung begrenzt und legitimiert wird. Bedingung hierfür ist eine Aktualisierung und Ergänzung um eine Lehre von gerechter Revolution. In seinem Referat *Die Weltverantwortung der Kirche in einem revolutionären Zeitalter* auf der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland 1968, welches die Beschlüsse der Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Uppsala 1968 thematisiert, kritisiert er die kirchliche Einstellung, die herrschaftliche Gewalt rechtfertigt und revolutionäre verwirft, und demaskiert diese als klassengebunden. Deshalb spricht

er sich für die Entwicklung einer Lehre der gerechten Revolution aus, nach der christliche Beteiligung auch an gewaltsamen Revolutionen legitimiert wird. Eine christliche Beteiligung sieht Gollwitzer als gerechtfertigt, da der politische und soziale Umbruch und nicht die Gewalt per se stets Mittelpunkt von Revolutionen ist.

Auch in seinem Vortrag im Bayrischen Rundfunk 1972 *Zum Problem der Gewalt in der christlichen Ethik* betont Gollwitzer, dass er die Tradition des gerechten Krieges nicht ablehnt, sondern neu formulieren will. Dass Menschen stets in Gewaltsystemen verfangen sind, hat er dabei im Blick. Als problematisch sieht er wie in *Die Weltverantwortung der Kirche in einem revolutionären Zeitalter* die Klassengebundenheit der Kirche, die sich in der geschichtlichen Adaption der Lehre vom gerechten Krieg offenbart: So wurde christliche Beteiligung an staatlicher Gewalt unter anderem dafür legitimiert, um das Christentum in die Klassengesellschaft zu integrieren und die Interessen der Kirche abzusichern. Deshalb lenkt er auch hier den Einsatz von Gewalt auf Revolutionen: In der Formulierung einer Lehre der gerechten Revolution sieht er die Möglichkeit, staatliche Gewalt von unten zu kontrollieren und Gewalt somit zu demokratisieren. Revolution sieht er als eine auch für christliche Menschen gangbare Option. Und christliche Beteiligung an Gewalt empfindet er da als gerechtfertigt, wo sie der Demokratisierung von Gewalt dient, die Ursachen von Gewalt bekämpft und Menschen wie Gesellschaft zu einer pazifistischen Einstellung erzieht. Christliche Beteiligung an insbesondere staatlicher Gewalt sieht er also dann als legitimiert, «wenn sie ihr Ziel klar im Auge hat und staatliche Gewalt nicht einfach so, wie sie ist, hinnimmt»[5].

Helmut Gollwitzers Auseinandersetzung mit dem Frieden ist in erster Linie gekennzeichnet durch seine Ablehnung von atomarer Bewaffnung. Hoch aktuell sind dabei seine Ansichten, die er in der Diskussion dieses zeitgebundenen Themas darlegt: Gollwitzer ist kein prinzipieller Pazifist, sondern hält am Prinzip des gerechten Krieges fest, welches Verteidigungskriege beispielsweise legitimiert. Er fordert dazu auf, dieses Prinzip zu aktualisieren und um die Lehre von gerechten Revolutionen zu ergänzen. Im Mittelpunkt steht dabei, Gewalt, die von oben kommt, zu reglementieren und demokratisieren, sodass Recht und Friede verwirklicht werden können, und Gewalt von unten, die der Befreiung dient, zu rechtfertigen. Gewalt, die allein der Unterdrückung und Durchsetzung eigener Privilegien dient, lehnt er somit ab, wohingegen er Gewalt, die der Befreiung und der Einsetzung von Recht und Frieden dient, befürwortet. Entscheidend sind für Gollwitzer also die Art der Gewaltmittel sowie deren Ziel: Den Einsatz bestimmter Gewaltmittel zur Sicherung und Durchsetzung von Frieden erklärt er für legitim. Zu seiner Zeit hätte unter der Behauptung der Bibliothekstoilette, dass Gewalteinsatz zur Herstellung von Frieden paradox sei, ein langer Kommentar der Differenzierung und Ablehnung gestanden, der Gollwitzers Handschrift trägt. ●

○ Swantje Amelung, *1995, ist Theologin und promoviert derzeit an der Universität Osnabrück über die Verbindung von Glauben und politischer Aktion bei Dorothee Sölle und Helmut Gollwitzer.

1 Helmut Gollwitzer: *Die Christen und die Atomwaffen*, S. 49.

2 Helmut Gollwitzer: *Ohne Waffen leben*, S. 276.

3 Helmut Gollwitzer: *Frieden als Menschenrecht*, S. 240.

4 Ebd., S. 243.

5 Helmut Gollwitzer: *Zum Problem der Gewalt in der christlichen Ethik*, S. 121.

Literatur:

Helmut Gollwitzer: *Die Weltverantwortung der Kirche in einem revolutionären Zeitalter*. In: Helmut Gollwitzer, Andreas Pangritz (Hrsg.): *... dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Aufsätze zur politischen Ethik, Band 1*. Ausgewählte Werke, Band 4. München 1988, S. 69–99.

Helmut Gollwitzer: *Zum Problem der Gewalt in der christlichen Ethik*. In: Helmut Gollwitzer, Andreas Pangritz (Hrsg.): ebd. S. 100–124.

Helmut Gollwitzer: *Frieden als Menschenrecht*. In: Helmut Gollwitzer, Andreas Pangritz (Hrsg.): ebd. S. 226–243.

Helmut Gollwitzer: *Die Christen und die Atomwaffen*. In: Helmut Gollwitzer, Andreas Pangritz (Hrsg.): *...dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Aufsätze zur politischen Ethik, Band 2*. Ausgewählte Werke Band 5. München 1988, S. 48–63.

Helmut Gollwitzer: *Ohne Waffen leben*. In: Helmut Gollwitzer, Andreas Pangritz (Hrsg.): ebd. S. 273–281.

Andreas Pangritz: *«Der ganz andere Gott will eine ganz andere Gesellschaft». Das Lebenswerk Helmut Gollwitzers (1908–1993)*. Stuttgart 2018.

Andreas Pangritz: *Helmut Gollwitzers Friedensethik und ihre Aktualität*. In: Marco Hofheinz, Frederike van Oorschot (Hrsg.): *Christliche-theologischer Pazifismus im 20. Jahrhundert*. Münster 2016, S. 213–229.